

SMALL STORY

Es war einmal eine kleine Geschichte.

Nicht, dass sie etwas Besonderes war.

Zumindest nicht, wenn es nach dem Maßstab von anderen Geschichten ging. Denn irgendwo müssen Geschichten ja herkommen. Nun, jedenfalls dort wo sich Geschichten versammeln und sich gegenseitig versichern, wie groß sie sind, war unsere kleine Geschichte eine „kleine Nummer“. Viele große Geschichten befinden sich dort und schmücken sich entweder mit Auszeichnungen oder Verkaufszahlen der Bücher in denen sie geschrieben stehen. Interessanterweise gibt es einen ziemlich großen Unterschied zwischen ausgezeichneten Büchern und oft verkauften Büchern, aber das soll uns nur am Rande interessieren.

Fest steht eins: unsere kleine Geschichte gehörte weder zu der einen noch zu der anderen Gruppe. Und wenn Ihr euch in Eurem Freundeskreis mal umseht, werdet Ihr feststellen, dass es bei uns, den Lesern, ziemlich ähnlich ist.

Nun, als die kleine Geschichte hinter ihrem Einband die jährliche Einladung zum „Geschichtentreff“ erhielt, seufzte sie tief. Schon seit Monaten hatte sich kein Leser mehr für sie interessiert – kein Wunder. Erstens war sie empfohlen für Kinder von 3 – 6 Jahren und zweitens interessieren die sich mehr für das neueste Computerspiel oder den neuesten Steven Seagal Actionfilm, den die Eltern mal wieder im DVD-Player „vergessen“ haben.

„Sie werden alle über mich herziehen“, dachte die kleine Geschichte. „Keiner liest mich – ich bin eine vergessene Geschichte.“ Sie wünschte sich ganz fest jetzt aus dem Regal der Leihbücherei fallen zu können, da sie ja doch nur Staub ansetzte. Doch da sie zwischen zwei Enid-Blyton-Romanen falsch abgelegt und eingepfercht stand, die sich gegenseitig immer dieselben Internatsstreiche erzählten, blieb sie wo sie war.

Und der Tag des „Geschichtentreffs“ rückte näher und näher...

Mit ihrer Verzweiflung allein gelassen, bemerkte die kleine Geschichte nicht, dass sich die Regale in ihrer Nähe mit atemberaubender Geschwindigkeit zu leeren begannen: Inventur nannten das die Menschen. Sie zählten die vorhandenen Bücher, kontrollierten ob sie verschmutzt, beschädigt oder ganz einfach nicht mehr komplett waren. Bücher, die in diese drei Klassen eingeteilt wurden, landeten entweder im Altpapier oder

konnten für wenig Geld von den Lesern der Bücherei mitgenommen werden. Als schließlich die kleine Geschichte mitbekam, was um sie herum vorging, war es auch schon zu spät: auch sie landete auf dem Stapel der Sonderangebote, denn sie fiel in eine Kategorie, vor der sich alle Geschichten am meisten fürchten. Sie war von den Menschen einfach vergessen worden und deshalb hatte sie niemand mehr seit langer Zeit ausgeliehen. Kurz gesagt: sie nahm in der Leihbücherei einfach Platz weg. Platz für andere neue Geschichten, die in Wirklichkeit nichts anderes waren, als die alten Geschichten – nur in neuer Verpackung. Wie das geht, wollt Ihr wissen? Stellt euch vor, die Helden in der alten Geschichte heißen Johannes und Marion und verleben ihre Ferien als Stadtkinder auf einem Bauernhof, wo sie helfen, einen Dieb zu fangen, der die beste Milchkuh von Bauer Ferdi gestohlen hat. Habt Ihr das? Gut. Jetzt stellt Euch vor, die beiden Helden in der neuen Version heißen Tom und Tanja, nennen sich selbst die „Cool Kids“, verleben ihre Ferien auch auf einem Bauernhof, den sie anfangs „krass langweilig“ finden, nur um schließlich mit GAMEBOY und MP3-Player bewaffnet, einen Pferdedieb fangen.

Nun, unsere kleine Geschichte hatte keinen direkten Nachfolger – dafür war ihre Geschichte zu einzigartig – nichtsdestoweniger war sie mit der Lage der Dinge alles andere als glücklich. Sie lag jetzt zwischen zerlesenen Familiengeschichten, in denen nur „nur der Pudding“ Seufzer von Schriftstellerinnen hörte – eine befremdliche Vorstellung, fand die kleine Geschichte, denn wie sie einem Gespräch von zwei Kochbüchern vor langer Zeit entnommen hatte, besitzt ein Pudding keine Ohren. Des Weiteren fand sich direkt neben unserer kleinen Geschichte ein Exemplar der „Unendlichen Geschichte“, der ein ziemlich unfreundlicher Leser ein unrühmliches Ende bereitet hatte, indem jetzt die letzten sechs Seiten fehlten. Das Buch befand sich im fortgeschrittenen Zustand der Schizophrenie. Es stammelte in einem fort: „Ich bin ein unendliches Ende.....unendliches Ende...“. Ein kleines Mädchen beendete seine Qual, in dem es das Buch kaufte und zu Papierfliegern verarbeitete. Am liebsten war der kleinen Geschichte noch das Sachbuch über einen Künstler, der am liebsten Fett in Ecken hinterließ und ansonsten mit einem speckigen Hut herumlief. Jemand, der seine Mitmenschen mochte, hatte das Buch Seite für Seite mit Fett eingerieben. „Natürlich finde ich es Schade, dass mich so kein Mensch mehr mitnehmen will.“, sagte das Sachbuch, als es von der kleinen Geschichte daraufhin angesprochen worden war.

„Aber jetzt kann ich wenigstens alle Seiten gleichzeitig sehen, wenn ich will. Dieser transparente Effekt ist ganz schön praktisch.“

Das Sachbuch und die kleine Geschichte waren die einzigen Bücher, die am Ende der Sonderverkaufsaktion übrig blieben. Da auch keiner der Büchereiangestellten Anspruch auf die beiden erhob, wanderten sie nun – wenn auch mit Verspätung – zum Altpapier.

„Ich war einst eine Buche“, vertraute das Sachbuch der kleinen Geschichte an, als der Altpapierlastwagen neben der Tonne hielt. „Wir sehen uns auf der großen Rolle!“ rief das Sachbuch und rutschte voraus, die kleine Geschichte blieb jedoch am Rand der Tonne hängen, riss sich den halben Buchdeckel ein und landete auf der Straße im Rinnstein...

Dort blieb die kleine Geschichte einen halben Tag liegen und wurde zu allem Überfluss auch noch vom Regen durchnässt. Wie gut, dass ich nicht spüren kann, dass mir kalt ist; dachte sie gerade, als sie jemand aufhob. Instinktiv wurde der kleinen Geschichte klar, dass sie jetzt die Möglichkeit hatte, gelesen zu werden. Dies muss man sich so vorstellen, wie fünf Minuten vor Vorstellungsbeginn im Theater, wenn die Zuschauer ihre Plätze einnehmen und der Regisseur und die Schauspieler hinter dem zugezogenen Vorhang vor Nervosität ein letztes Zittern bekommen. Etwa so erging es unserer kleinen Geschichte: in Windeseile inspizierte sie alle Seiten, prüfte ob alle Buchstaben auf jeder Seite am richtigen Platz standen und wartete voller Vorfreude darauf geöffnet zu werden.

Sie hoffte vergebens.

Der kleine Junge, der sie aufgehoben hatte, warf einen Blick auf das Titelbild der kleinen Geschichte und ließ sie mit den enttäuschten Worten „Das ist ja für Babys!“ wieder in den Rinnstein fallen.

Wenn die kleine Geschichte hätte weinen können, so hätte sie es jetzt getan. Stattdessen begannen sich ihre Seiten langsam mit Regenwasser zu füllen. Ihr Papier begann weich zu werden und in ihrer bodenlosen Verzweiflung bemerkte die kleine Geschichte nicht, wie sie erneut hochgehoben wurde. Die kleine Geschichte ertrank so sehr in ihrem Kummer und in dem was hartherzige Erwachsene manchmal vorschnell als

„Selbstmitleid“ bezeichnen, dass sie erst merkte, dass etwas anders war, als ihre Seiten langsam trocken wurden.

Ein paar runzelige Menschenhände trugen die Geschichte vorsichtig zu einem Bett in dem ein junger Mann lag. Er war an viele Kanülen angeschlossen und neben dem Bett gab eine Maschine seine Herztöne wieder. Sie klangen sehr schwach. Der alte Mann setzte sich neben ihn auf einen Stuhl. Er war des langen Wachens müde, genauso wie sein Enkel, der jetzt vor ihm lag. Doch im Gegensatz zu seinem Enkel würde er am nächsten Morgen wieder aufwachen können. Fast eine Woche hatte sein Enkel nach dem schweren Autounfall gekämpft, doch heute morgen hatte der Arzt ihm eröffnet, dass die nächste Nacht wohl die letzte sein würde. Schweren Herzens war der alte Mann an die frische Luft gegangen, hinaus in den Regen und es war ihm egal gewesen, dass er nass bis auf die Haut dabei wurde. Und dabei fand er die kleine Geschichte.

Schwer atmend setzte er sich neben seinen Enkel, öffnete das Buch. Er kannte diese Geschichte, hatte sie vor rund zwanzig Jahren seinem Enkel wieder und wieder vorlesen müssen. Das Strahlen in den Augen des Jungen, wenn Sprache die Worte zum Leben erweckte. Wenn der Klang der eigenen Stimme Fiktion die Grenzen der so genannten Realität einriss und alles möglich erschien.

Er hatte es als Vorsehung angesehen, als er im strömenden Regen über die kleine Geschichte im Rinnstein buchstäblich gestolpert war.

Er öffnete die Seiten, hub an zu sprechen, begann langsam und mit stockender Stimme vorzulesen.

Die kleine Geschichte erwachte in seiner Stimme, wurde zum Strom, die auch anwesende Krankenschwester, die die Worte hörte, mit sich riss. Mehrmals musste der alte Mann innehalten – teils weil er in der Aufregung in den Zeilen verrutschte, teils weil er inne hielt, um sich das Wasser aus den Augen wischen musste. Doch die kleine Geschichte nahm ihn sicher bis ans Ende.

Als der alte Mann dort angekommen war, spürte er die Hand seines Enkels auf der seiner eigenen.

Ihre Blicke begegneten einander für einen Moment. Die kleine Geschichte hätte, wenn sie einen Hals besitzen würde, einen Kloß im selbigen verspürt. Der Abschied der

beiden Menschen voneinander währte nur einen Lidschlag – und doch hätte keiner der Anwesenden die Länge der Zeitspanne zu schätzen vermocht. Nach seinem letzten Atemzug schloss der junge Mann die Augen und ein Lächeln blieb auf seinen Lippen zurück. Die Krankenschwester legte vorsichtig eine Hand auf die Schulter des alten Mannes.

Und die kleine Geschichte, die sich noch nie bedeutender gefühlt hatte, war zu

ENDE.